

**Was Fresken erzählen**  
Die aktuelle Lesereise von «reformiert.» führt in die Galluskapelle in Oberstammheim. REGION 4



Foto: Fotolia

**Reden statt schweigen**  
Bei Fällen von begleitetem Suizid braucht es in der Seelsorge viel Fingerspitzengefühl. HINTERGRUND 3

**Herz für Flüchtende**  
Die in Chur lebende Vanja Crnojevic leistet Nothilfe in den Camps entlang der Balkanroute. LETZTE 12

**Kirchgemeinden**  
Infos aus Ihrer Kirchgemeinde enthält der zweite Bund oder die separate Gemeindebeilage. BEILAGE

# reformiert.

Die evangelisch-reformierte Zeitung

Kirchenbote  
Kanton Zürich

Nr. 9/Mai 2019  
www.reformiert.info

## Wenn der alte Pulli als Putzlappen endet

**Konsum** Altkleidersammlungen sind keine Direkthilfe: Wie viele Secondhand-Textilien zu den Bedürftigen gelangen, ist unklar. Fest steht nur, dass Sammelfirmen mit gebrauchten Kleidern viel Geld verdienen.

Es ist Frühling, in den Kleiderschränken braucht es Platz für Neues. «Magic Cleaning» heisst das aktuelle Zauberwort, und die «Aufräumpäpstin» Marie Kondo rät in den Medien zum radikalen Ausmisten: nur behalten, was man noch trägt, und den ausrangierten Kleidungsstücken ein neues Leben ermöglichen. Nichts einfacher als das. Hierzulande gibt es in beinahe jeder Gemeinde Sammelcontainer, in die wir rund um die Uhr Altkleider einwerfen können. Und Texaid, eines der grössten Textilrecycling-Unternehmen Europas, schickt auch Sammeltüten per Post nach Hause und holt sie dort voll wieder ab.

Das gute Gefühl der Spenderinnen und Spender, wenn etwa die kaum getragene Winterjacke eine zweite Chance bekommt, ist für die Sammelfirmen ein lukratives Geschäft. So war vor einigen Wochen aus der Presse zu erfahren, der

CEO von Texaid plane ein privates 10-Millionen-Bauprojekt im steuergünstigen Baar. Die Entrüstung war gross und führte dazu, dass die Textilverwertungs AG ihre Geschäftszahlen und das Jahresgehalt (inklusive Bonus) ihres Chefs offenlegte: immerhin etwas über 380 000 Franken.

### Der Rest landet im Abfall

Dass man mit Textilrecycling Geld verdienen kann, sei nicht neu, nur den meisten nicht bewusst, meint David Hachfeld von der Schweizer Organisation Public Eye. «Viele glauben immer noch, Kleiderspenden würden direkt Bedürftigen zugutekommen, doch der Kreislauf ist ein anderer.» Als Fachverantwortlicher für die «Clean Clothes Campaign» kennt er den Weg, den Alttextilien gehen: Von den Sammelstellen gelangen die Kleider in Sortieranlagen in Osteuropa, wo die Lohnkosten

niedriger sind. Nun wird die Ware verteilt: Brauchbares kommt in den Secondhandkreislauf, das Übrige wird als Rohstoff verkauft. Daraus entstehen Putzlappen oder Dämmmaterial für die Industrie. Der letzte Rest landet im Abfall. Laut Texaid werden von den über 36 000 Tonnen Altkleidern, die jährlich in der Schweiz gesammelt werden, 65 Prozent wiederverwertet.

Wie viele der Kleider effektiv noch einmal getragen würden, sei kaum festzustellen, sagt Public-Eye-Mitarbeiter Hachfeld. Zudem stünden die Preise von Secondhandprodukten stark unter Druck, da die Märkte weltweit mit Billigtextilien überschwemmt würden. «Tatsache ist, dass wir Kleider loswerden wollen, ohne genau zu wissen, was damit passiert.» Und wie bei Papier oder Elektroschrott werde damit bei der Rückgewinnung Geld verdient; das sei durchaus legitim,

sagt Hachfeld. Allerdings seien unter diesen Vorzeichen Kleidersammlungen weniger Spenden denn Entsorgung von Konsummüll. «Und Texaid ist kein Hilfswerk, sondern eine profitorientierte Privatfirma.»

### Altkleiderflut in Afrika

Texaid wurde 1978 von einem Unternehmer und sechs Schweizer Hilfswerken gegründet, denen die Firma heute noch zur Hälfte gehört. «Unsere Firmenstruktur ist seit jeher transparent», betont Texaid-Sprecherin Rahel Ziegler. «Und der Grossteil unseres Erlöses geht nach wie vor an die beteiligten Hilfswerke und andere caritative Organisationen.» Den oft gehörten Vorwurf, die Exporte von Secondhand-Kleidern nach Afrika würden die dortige Textilindustrie zerstören, weist Ziegler zurück. «Altkleider aus Europa hatten nur einen geringen Einfluss auf den Niedergang des einheimischen Marktes.» Eine Studie in Ghana und Tunesien habe sogar einen positiven Effekt des Altkleiderhandels gezeigt.

Was mit der Winterjacke nach der Sammlung genau passiert, wissen die Spendenden also nicht sicher. Sicher ist nur, dass Kleider immer mehr zu Wergwerfartikeln werden, dass die Tragedauer stetig abnimmt und die Alttextilberge ungebremst wachsen. Ab in den Müll also mit den alten Klamotten? Nein, meint Michael Hügi vom Bundesamt für

Umwelt. «Altkleider zu recyceln, ist aus der Sicht des Umweltschutzes und der Schonung von Primärressourcen richtig.» Dem Bund fehle jedoch die rechtliche Grundlage zu bestimmen, ob und wohin die Altkleider exportiert würden. «Die Verantwortung über den ethischen Umgang mit den Textilien liegt also bei den exportierenden Firmen.»

David Hachfeld von Public Eye plädiert denn auch für strengere Vorgaben für den Textilzyklus. Und ebenso für ein nachhaltigeres Konsumverhalten, nämlich: weniger konsumieren und weniger wegwerfen. Katharina Kilchenmann

«Kleidersammlungen sind weniger Spende, sondern eher Konsummüll-Entsorgung.»

David Hachfeld  
Public-Eye-Mitarbeiter

### Dossier

## Ein karges Leben mit strengen Geboten

Fortschritt und Individualität verführen zur Sünde, sind die Menschen in der mittelamerikanischen Mennonitenkolonie Little Belize überzeugt. Deshalb sind elektrische Technologien verboten, und die Männer tragen alle dieselben Hosen und Hemden, während sich die Frauen uniform im selben Kleid und mit derselben Popfrisur zeigen. Doch damit nicht genug. Auch Musizieren und Sport, Ausgelassenheit und Lachen gelten als nicht gottgefällig. Wer ausschert, wird hart bestraft. Redaktorin Anouk Holthuisen und Fotograf Ephraim Bieri verbrachten im Februar drei Wochen in dieser Gemeinschaft, deren Wurzeln in den Niederlanden und Deutschland liegen. Ihre Erlebnisse sind in diesem Dossier zu lesen. Noch gelingt es den Mennoniten in Little Belize, die Berührungen mit der modernen Welt klein zu halten. Wie lange noch? Das Handy und andere Errungenschaften der Gegenwart sind starke Verlockungen.



Ackern mit dem Gaul: Die technikfeindlichen Mennoniten in Little Belize bestreiten ihr Leben als Bauern.

Foto: Ephraim Bieri

## Heks und Brot für alle beschlossen Fusion

**Hilfswerke** Die beiden kirchlichen Hilfswerke Brot für alle und Heks schliessen sich zusammen. Zumindest vorläufig sollen beide Marken erhalten bleiben, auch die ökumenische Kampagne mit Fastenopfer wird weitergeführt. Der Hauptsitz des ab 2021 fusionierten Hilfswerks wird in Zürich sein. Geplant ist laut Mitteilung eine «moderate Reduktion des Personalbestandes». fmr

Interview mit Brot-für-alle-Geschäftsführer Bernard DuPasquier: [reformiert.info/werke](http://reformiert.info/werke)

## Umstrittenes Gesetz soll vor Hetze schützen

**Politik** Eine Ausweitung der Rassistens-Strafnorm will Menschen davor schützen, dass sie aufgrund ihrer sexuellen Orientierung diskriminiert werden. Die EDU und die Junge SVP kritisieren die vom Parlament beschlossene Reform als «Zensurgesetz» und haben erfolgreich das Referendum ergriffen, sodass die Vorlage vor das Volk kommt. Auch die freikirchlich geprägte Schweizerische Evangelische Allianz fürchtet, dass «die Meinungsäusserungsfreiheit unnötig eingeschränkt» werden könnte. fmr

Bericht: [reformiert.info/referendum](http://reformiert.info/referendum)

## Weil er half, droht ihm jetzt eine Busse

**Asyl** Pfarrer Norbert Valley droht eine Verurteilung zu einer Busse, weil er einen abgewiesenen Asylsuchenden aus Togo beherbergt hat. Als ihn am 11. April die Neuenburger Staatsanwaltschaft zur Anhörung vorlud, wurde der reformierte Theologe von Unterstützern begleitet. Amnesty International kritisiert, der Staat kriminalisiere Leute, «die solidarisch handeln». fmr

## Geldregen für die zerstörte Notre Dame

**Architektur** «Ganz sicher wird die Notre Dame nie wieder so sein, wie sie war», sagt die Berner Münsterarchitektin Annette Loeffel. Die Kathedrale in Paris brannte am 15. April. Baustellen seien für historische Bauten «das grösste Risiko», so Loeffel. Für den Wiederaufbau der Notre Dame wurden bereits Spenden in Milliardenhöhe versprochen. fmr

Interview mit Münsterarchitektin Annette Loeffel: [reformiert.info/notredame](http://reformiert.info/notredame)

## Auch das noch

### Whiskey, Bob Dylan und die Predigerkirche

**Wirtschaft** Der Musiker und Literaturnobelpreisträger Bob Dylan zeigt, wozu eine Kirche auch noch taugt. Mit seiner Spirituosenfirma «Heaven's Door Distillery» baut er in eine methodistische Kirche in Nashville eine Brennerei und Whiskey-Bibliothek mit Restaurant und Konzertbühne ein. Damit knüpft er quasi an die Reformation an. Nachdem 1524 die Dominikanermönche aus der Predigerkirche in Zürich ausgezogen waren, diente das einstige Kloster als Spitalkapelle, Kornspeicher und Weintrotte. fmr

## Synodalwahl 2019



So vielfältig wie die Kirche selbst: Eva Ebel präsidiert die grösste Fraktion in der Synode.

Fotos: Christine Bärlocher

# «Weil wir glauben, engagieren wir uns»

**Interviewserie** Eva Ebel präsidiert im Kirchenparlament den Synodalverein. Sie sagt, was die Synode von ihrer Fraktion lernen könnte, und spricht über kurzfristige Interessenspolitik und die Kirchenratswahlen im Herbst.

**Der Synodalverein ist die grösste Fraktion und stellt den Kirchenratspräsidenten. Bestimmt Ihre Fraktion zurzeit, wo es in der Zürcher Landeskirche langgeht?**

**Eva Ebel:** In der Synode gibt es vier Fraktionen, die nur gemeinsam etwas bewegen können. Und der Kirchenrat ist eine Kollegialbehörde. Natürlich steht Kirchenratspräsident Michel Müller am stärksten im Fokus, aber er entscheidet nichts allein. Der Synodalverein sagt also keineswegs, wo es langgeht, aber natürlich wollen wir gestalten.

**Wofür steht der Synodalverein?**

Im Synodalverein engagieren sich Menschen aufgrund ihres Glaubens an Jesus Christus. Die Vielfalt der theologischen Ausrichtungen entspricht dabei der Vielfalt in unserer Landeskirche. Im Zentrum steht immer das persönliche Engagement.

Wer sich einbringen will in Themen wie Diakonie, Ökologie und insbesondere Bildung, ist bei uns in der richtigen Fraktion.

**Dazu passt, dass sich der Synodalverein auch als «Schmelztiegel der Synode» bezeichnet. Da könnte sich die Fraktion doch auflösen und auf die restlichen Fraktionen verteilen.** Nein. Die Diskussion innerhalb der Fraktion profitiert davon, dass die Pluralität der Kirche bereits abgebildet ist. Wir setzen uns wirklich mit einer Frage auseinander und wägen die Argumente sorgfältig ab.

**Und dass die Fraktion geschlossen abstimmt, ist weniger wichtig?**

Dass es bei uns im Gegensatz zu den anderen Fraktionen in der Abstimmung über die Teilrevision der Kirchenordnung keine Enthaltungen gab, machte mich stolz. Alle im Sy-

nodalverein konnten sich eine Meinung bilden und dann dazu stehen.

**Die Neinstimmen störten Sie nicht?**

Wir üben keinen Druck aus. Was wir im Synodalverein können, sollte auch die Synode noch besser lernen: mit Argumenten um eine gemeinsame Haltung ringen und dann auch akzeptieren, wenn jemand bei seiner Meinung bleibt.

**Die Debatte zur Teilrevision der Kirchenordnung verlief emotional. Leider blieb unser Appell zu Beginn der Beratung, die gesamte Landeskirche in den Blick zu nehmen und nicht allein aus eigener Betroffenheit zu argumentieren, ungehört.**

**Viele Synodale hatten die Pfarrstellen, die in der eigenen Gemeinde auf dem Spiel standen, im Sinn und weniger die Zukunft der Kirche?**

Eva Ebel, 47

Die Professorin für Religionspädagogik ist Dozentin für Didaktik im Fach «Religionen, Kulturen, Ethik» und für ethische und religiöse Grundfragen am Institut Unterstrass an der Pädagogischen Hochschule. Sie studierte Theologie und Latein und war Assistentin für Neues Testament an der Universität Zürich. Seit 2013 ist Ebel Synodemitglied. Sie wohnt in Zürich.

Das ist überspitzt formuliert, aber den Eindruck konnte man erhalten. Natürlich sind wir als Synodale unserem Wahlkreis verpflichtet, trotzdem dürfen wir nicht einfach nur Interessenspolitik betreiben.

**Im 19. Jahrhundert positionierte sich der Synodalverein im Bekenntnistreit in Abgrenzung zu den Liberalen. Heute tritt vor allem die Evangelisch-kirchliche Fraktion für ein Bekenntnis ein. Hat der Synodalverein sein Erbe vernachlässigt?** Die Reformierten haben Bekenntnisfreiheit, beziehen sich in der Kirchenordnung aber auf die altkirchlichen Bekenntnisse. Als Theologin finde ich die Bekenntnisdiskussion spannend. Entscheidend für die Zukunft der Kirche ist sie nicht. Der Synodalverein löst lieber die Probleme von heute, statt über die Fragen der Vergangenheit zu streiten.

**Woran zeigt sich das?**

Zuletzt an der Resolution zum Klimawandel, die zwar nicht überwiesen wurde, die aber eine gute Debatte lancierte, die wir mit den anderen Fraktionen noch vertiefen werden.

**Welche Note geben Sie dem Kirchenrat für die letzten vier Jahre?** Er hat für seine Anliegen in der Synode und auch im Volk immer klare Mehrheiten gefunden. Der Kirchenrat macht seine Arbeit gut.

**Kirchenrat Thomas Plaz tritt zurück, der Sitzanspruch des Synodalvereins ist unbestritten. Mit wem tritt Ihre Fraktion an?**

Die Findungskommission ist an der Arbeit. Dass Frauen Verantwortung tragen, zeichnet den Synodalverein aus. Das sollte sich in der Delegation im Kirchenrat spiegeln. Zuletzt waren wir mit zwei Pfarrern vertreten. Viele in der Fraktion wünschen sich jetzt eine Frau, die nicht Pfarrerin ist. Interview: Felix Reich

Vor den Wahlen vom 19. Mai kamen in «reformiert.» alle Präsidentinnen und Präsidenten der Fraktionen im Kirchenparlament zu Wort: [reformiert.info/synode](http://reformiert.info/synode)

## Zwölf Zwinglis gehen auf Entdeckungsreise

**Reformation** Grossmünsterpfarrer Christoph Sigrist lässt zwölf Zwinglis giessen und schickt sie auf Erkundungstour durch die Zwinglistadt.

Christoph Sigrist stand nachts auf dem Grossmünsterturm und überlegte, wie er zum Ende dem Reformationsjubiläum nochmals einen Schub verleihen könnte. Da kamen ihm die farbigen Kühe in den Sinn.

1998 hatte die City Vereinigung Zürich 815 Kühe aus Fiberglas in der Stadt aufgestellt. Die damalige Sommeraktion brachte nun den Reformationsbotschafter auf die Idee,

die Stadt nicht mit farbigen Zwinglis zu bevölkern, aber den Reformator vom Sockel steigen zu lassen.

**Multireligiöse Zwinglistadt**

Zwölf Zwinglis aus Glasfaserkunststoff lässt Sigrist nach dem Vorbild des Denkmals bei der Wasserkirche giessen. Ab August stehen sie in der Stadt. Auch am Flughafen ist ein Auftritt geplant. Das Projekt kostet

gut 300 000 Franken und wird von Sponsoren sowie der reformierten und der katholischen Kirche finanziert. Die ökumenische Ausrichtung zeige, dass es in der Zwinglistadt nicht mehr um konfessionelle Unterschiede der Kirchen, sondern «um das konfessionell unterschiedliche Christsein geht», sagt Sigrist.

Bereits am Sechseläuten trug der Bögg ein Zwingli-Hut, der um 18:05 Uhr davonflog. «Em Zwingli lupft's de Huet» stand dafür, dass die Reformation ihren Erfolg auch dem Zunftwesen verdankte und Zwingli laut sagte, was ihn störte: die Armut, das Söldnerwesen, die Doppelmoral der Kirche. «Auch heute müssen wir als Kirche auf den Tisch hauen, wenn die Religion marginalisiert wird oder Menschen ausgegrenzt werden», sagt Sigrist. fmr



Bögg mit fliegendem Hut. Foto: Keystone

# Die Suizidbeihilfe nicht verschweigen

**Seelsorge** Pfarrerinnen und Pfarrer stehen von Berufs wegen für das Leben ein. Begleiten sie Menschen, die mit assistiertem Suizid sterben, und deren Angehörige, geraten sie in ein Dilemma, das viel seelsorgerliches Fingerspitzengefühl erfordert. Drei Pfarrpersonen berichten von ihren Erfahrungen.



An der Trauerfeier den assistierten Suizid öffentlich anzusprechen, kann für Angehörige entlastend sein.

Foto: Istock

Achim Kuhn ist beunruhigt. Letztes Jahr begegnete er vier Fällen von assistiertem Suizid. «Das ist eine Zunahme», sagt der Pfarrer und Autor aus Männedorf ZH. Als er vor 14 Jahren an Altersnachmittagen aus seinem Krimi «Seniorentrost» ein Kapitel rund um Exit vorlas – die grösste von vier Sterbehilfeorganisationen –, seien die Leute froh gewesen, über das totgeschwiegene Thema zu reden. «Heute aber ist der assistierte Suizid kein Tabu mehr.»

## Druck auf Schwache

Die Zahl assistierter Suizide stieg laut Bundesamt für Statistik stetig, von 187 (2003) auf 965 (2015). 2016 ging sie erstmals zurück. Die Zahlen von Exit für 2018 deuten aber auf ein erneutes Steigen der Kurve.

Obwohl Kuhn als Pfarrer für das Leben einsteht, ist er kein prinzipieller

Gegner der Suizidbeihilfe. In Einzelfällen mit starken Schmerzen kurz vor dem Tod erlebe er sie als sinnvoll. «Die gesellschaftliche Normalisierung finde ich aber sehr problematisch.» Mehrere betagte Menschen hätten ihm anvertraut, dass sie Angst hätten, man könnte ihnen mit zunehmender Schwäche den assistierten Suizid nahelegen. «Wer ein geringes Selbstwertgefühl hat, gerät unter Druck.»

Marc Henzi dagegen ist solchen Ängsten «noch nicht ansatzweise» begegnet. Wie Achim Kuhn arbeitet er als Seelsorger in Altersheimen. «Sehr oft fragen mich alte Menschen, ob ich sie auch beerdigen würde, wenn sie mit einer Sterbehilfeorganisation aus dem Leben scheiden würden», erzählt der Pfarrer der Kirchgemeinde Petrus in Bern. Wenn er ihnen versichere,

«Spricht jemand Suizidbeihilfe an, hat er sich bereits viel überlegt.»

Marc Henzi  
Pfarrer

dass er das tun würde, sei das Thema für die meisten abgeschlossen. Die wenigsten würden später mit Suizidbeihilfe sterben.

Henzi bekennt: «Als Christ und Pfarrer möchte ich in einer Welt leben, in der es keinen assistierten Suizid gibt.» Er weist jedoch darauf

hin, dass sich im Altersheim Menschen leider auch manchmal alleine das Leben nähmen. Das sei für Angehörige und Pflegende oft noch schwerer zu verdauen als Suizidbeihilfe. «Aber auch jeder assistierte Suizid wühlt alle Betroffenen auf.»

## Austausch mit Angehörigen

In Gesprächen ist Henzi seelsorgerliche Offenheit wichtig. «Thematisiert jemand Suizidbeihilfe, hat er sich schon sehr viel überlegt.» Kuhn sagt: «Es gilt zu verstehen, nicht zu bewerten; eventuell über Exit-Alternativen nachzudenken und darüber, was für die Person Wert und Würde des Lebens bedeuten – und was sich daraus ergibt.» Stets empfiehlt er den Austausch mit Angehörigen, auch wenn der Entscheid bei den Sterbewilligen bleibe. Einmal erlebte er traumati-

sierte Angehörige, die von der Mutter vor dem Suizid nur knapp informiert worden waren.

## Das Unerwartete bewirken

Beide Pfarrer haben schon Trauerfeiern gestaltet für Menschen, die durch assistierten Suizid starben, und sind sich einig: Die Information zur Todesart soll – um Verständnis werbend und in Absprache – öffentlich gesagt werden, meist gebe es sowieso schon Gerüchte. Henzi: «Nichts ist in einer belastenden Situation belastender als ein Tabu.»

Das findet auch Ella De Groot. Eine Erfahrung der Pfarrerin aus Muri-Gümligen beschreibt das Buch «Assistierter Suizid und kirchliches Handeln»: Einmal wollten Angehörige sogar De Groot die Todesart verschweigen, waren letztlich aber froh, dass diese an der Beerdigung offen angesprochen wurde.

De Groot sucht in Gesprächen Alternativen zum Suizid und thematisiert die Palliative Care. «Ich finde es aber auch wichtig, den Sterbewunsch ernst zu nehmen.» Das könne Unerwartetes bewirken. Einmal trat eine Sterbewillige vom Vorhaben zurück, nachdem De Groot im Rahmen einer langen Begleitung ein konkretes Sterbedatum vorgeschlagen hatte. Sabine Schüpbach

Buch: Ch. Morgenthaler et al.: Assistierter Suizid und kirchliches Handeln. TVZ, 2017.

## Debatte um Position des Berner Synodalarats

Im Herbst 2018 veröffentlichte der Synodalarat der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn ein Positionspapier zu pastoralen Fragen rund um den assistierten Suizid. Dieser könne aus biblischer Sicht stets nur ein Grenzfall, nie der Normalfall sein, steht darin. Doch gelte die «seelsorgerliche Solidarität»: Pfarrpersonen sollen sterbewilligen Menschen und ihren Angehörigen beistehen. Pfarrerinnen und Pfarrer aus dem Emmental und Berner Oberland kritisierten das Papier, weil es Pfarrpersonen empfiehlt, auf Wunsch der Sterbewilligen beim Akt der Selbsttötung dabei zu sein oder, falls sie aus Gewissensgründen nicht wollen, eine Vertretung zu organisieren. Michael Graf, Pfarrer in Kirchlindach, warf dem Synodalarat vor, er erteile Exit den kirchlichen Segen. Anfangs März veranstaltete der Berner Pfarrverein eine Tagung zur Kritik. Der Zürcher Kirchenrat lässt eine Position zum Papier erarbeiten.

Das Papier des Synodalarats und die Kritik im Wortlaut: [reformiert.info/seelsorge](http://reformiert.info/seelsorge)

# Für die Nordiren steht besonders viel auf dem Spiel

**Brexit** Das Chaos um den EU-Austritt der Briten sorgt speziell in Nordirland für Nervosität. Die politischen und kulturellen Spannungen nehmen zu.

Erst war es der 29. März, dann der 12. April. Jetzt heisst das neueste Datum: 31. Oktober. Bis Halloween soll das Vereinigte Königreich die EU verlassen haben. Dieser Beschluss fiel am 10. April an einem EU-Sondergipfel in Brüssel. Somit scheint ein chaotischer Austritt Grossbritanniens vorerst abgewendet.

«Die Fristverlängerung ist ein Kuhhandel», kommentiert der nordirische Politologe Duncan Morrow auf Twitter den Entscheid. «Einmal mehr ist unklar, was jetzt passiert.

Was ist, wenn das Vereinigte Königreich im September nochmals über den Brexit abstimmt? Würde die EU verlängern?» Das Szenario «Brexit an Halloween» bezeichnet der Uni-professor Morrow ironisch als ein «unheiliges Durcheinander».

## Gespaltene Gesellschaft

«Die Situation ist eigentlich unfassbar», sagt Steve Stockmann, Pfarrer der presbyterianischen Fitzroy-Gemeinde in der nordirischen Hauptstadt Belfast. Es sei, als würde man

den Film «Und täglich grüsst das Murmeltier» schauen, aber die Komödie wäre in Wahrheit eine Tragödie. Im Film erlebt der Hauptdarsteller denselben Tag stets aufs Neue, ohne sein Problem lösen zu können. «Egal, ob man zu den Befürwortern oder den Gegnern eines Brexit gehört, wir sind alle über die Inkompetenz, Unberechenbarkeit und Unreife unserer Politiker verärgert», sagt Stockmann. Für ihn widerspiegelt das gespaltene Parlament die Uneinigkeit in der Gesell-

schaft: Während in Nordirland vor drei Jahren 56 Prozent der Stim-menden gegen den Brexit votierten, sagte eine knappe Mehrheit der Engländer Ja zum Austritt.

Vor allem die Ungewissheit, wie der Brexit in Nordirland umgesetzt wird, mache der Bevölkerung zu schaffen. Die Folgen seien Frust und Müdigkeit, so Stockmann. «Wirtschaftlich, sozial und politisch steht

«Wir ärgern uns über die Inkompetenz unserer Politiker.»

Steve Stockmann  
Pfarrer in Belfast

für uns deutlich mehr auf dem Spiel als für jeden anderen Teil Grossbritanniens», sagt der Pfarrer.

Wie das Vereinigte Königreich sein Verhältnis zur EU regelt, ist für Nordirland existenziell. Ohne Vertrag mit der EU droht eine harte Aussengrenze zu Irland, mit dem Nordirland wirtschaftlich eng verflochten ist. Zudem zieht sich durch das vom Krieg gezeichnete Land auch 20 Jahre nach dem Friedensabkommen eine innere Grenze zwischen krontreuen Protestanten und irlandorientierten Katholiken. Die seit 2017 blockierte nordirische Regierung verhindert politische Stabilität. Deshalb hofft die ehemalige nordirische EU-Politikerin Jane Morrice nach wie vor auf einen Verbleib in der EU. Zu gross ist ihre Angst, dass kulturelle und politische Spannungen in Nordirland weiter wachsen. Nicola Mohler



Bilderversteher Dieter Matti tritt mit den Fresken der Galluskapelle in Oberstammheim in Dialog.

Fotos: Thomas Egli

# Kunstpfarrrer schärft den Blick auf Fresken

**Kunst** Der Maler war verzaubert von der Gegenwart Jesu. Selbst die Folterknechte lächeln auf den Fresken der Galluskapelle Oberstammheim. Mit Dieter Matti lädt «reformiert.» zu einer kleinen Schule des Sehens ein.

Vor der reformierten Galluskapelle in Oberstammheim breitet sich am silbernen schimmernden Horizont das Alpenzickzack aus. Blätter wirbeln auf, Böen treiben im raschen Tempo schwarze Wolken über den Himmel. Nur wenige Minuten später sind die Konturen von Alpstein und Churfürsten kaum noch zu sehen. Der aufkommende Sturm verdunkelt nicht nur den Himmel, sondern lässt auch nur wenig Licht durch die Kirchenfenster. Zuerst müssen sich die Augen an die plötzliche Dunkelheit gewöhnen, um die faszinierende Figurenwelt in dem dreiteiligen Freskenzyklus zu erkennen.

Auch der Kunstpfarrer Dieter Matti kneift die Augen zusammen

und versucht, sich in den vertrauten Bildern zu orientieren. Schon bald deutet sein Finger auf die untere Passionsreihe. Und Matti erzählt, wie die Gegenwart von Jesus Christus selbst die Folterknechte verzaubert, wie sie mit einem Lächeln auf den Gemarterten schauen.

## Psychologische Präzision

Es waren nur wenige Pinselstriche, mit denen es dem romanischen Freskenmaler gelang, kleine Psychogramme in die Gesichter einzuschreiben. Mit arroganter Pose thront da der König Herodes und befiehlt mit einem Fingerschnippen den Kindermord von Bethlehem. Daneben steht eine verzweifelte Frau. An ihrem

«Religiöse Enge ist mir fremd. Ich will mit den Bildern Impulse vermitteln.»

Dieter Matti  
Kunstpfarrrer

Rock klammert sich ein kleiner Bub mit schreckhaftem Blick fest. «Schauen Sie diese Bewegung an, wie es der Künstler mit seiner klaren Linienführung vermochte, den Schrecken dieses Massakers darzustellen», erklärt Matti.

## Zwiegespräch mit Fresken

Das Menschliche und Allzumenschliche, die seelischen Archetypen der Erdenkinder, die dieser Meister hier in den dreigeteilten Freskenzyklus hineinzeichnet, das ist es, was Matti interessiert. Und er führt nicht nur ein Zwiegespräch mit den Bildern, sondern die Bilder bewegen ihn buchstäblich körperlich. Als er von dem Beelzebub erzählt, der mit diabolischem Grinsen Jesus in der Wüste in Versuchung bringen will, fängt er an zu tänzeln.

Schon lange steht Kunstpfarrer Dieter Matti im Dialog mit den kirchlichen Kunstwerken und hat sich über die Jahre den nicht offiziellen Titel des «Kunstpfarrrers» erworben. Zuerst war sein Terrain Graubünden, wo er auch lange als Pfarrer in Bergün wirkte. Heute geht er oft nach Italien, Frankreich oder ins Bayrische der dortigen Barockstrasse entlang. Immer ist er dem spirituellen Sehen auf der Spur. Und er möchte, dass seine Zuhörerschaft sich von den Bildern berühren lässt. Einen neuen Zugang zur sakralen Kunst will er seinem Publikum ermöglichen.

«Es geht mir darum, Impulse zu vermitteln», sagt Matti. Die Bilder sollen die Menschen zum Denken über die Bibel anregen. Immer wieder hat der kunstaffine Pfarrer kleine Kapellen entdeckt und ihre Schätze gehoben. Häufig sind es Kleinode, die weder in Kunsttipps vorkommen, noch in den Reiseführern erwähnt werden.

## Übertüncht und freigelegt

Die Kapelle in Oberstammheim ist eine solche Perle. Hier gibt es keinen Schweizerischen Kunstführer. Aber auf dem in der Kirche ausgelegten Merkblatt ist die schöne Geschichte zu lesen, wie die Fresken in der Reformationszeit übertüncht und dann bei der Restaurierung im Jahre 1867 freigelegt wurden. Heute bestaunen dieses ausladende Bilder-Comic des Spätmittelalters die Gläubigen einer der reformiertesten Gemeinden des Kantons.

Ein bisschen hängt die Treue der Einwohnerinnen und Einwohner zur reformierten Kirche auch mit

Lesereise

## Kunstexkursion ins Weinland und in den Thurgau

Mit dem Kunstpfarrer Dieter Matti unternimmt «reformiert.» an zwei Daten (4. Juli und 26. September) eine Exkursion ins Zürcher Weinland, nach Oberstammheim, und in den Thurgau, ins ehemalige Kartäuser-Kloster in Ittingen.

### Programm

- Anreise individuell nach Winterthur
- Treffpunkt: 8.45 Uhr, Abfahrt um 9 Uhr mit Heini Car, Rückkehr ca. 17 Uhr
- Vortrag von Pfarrer Dieter Matti in der Galluskapelle Oberstammheim
- Mittagessen in der Kartause Ittingen (vegetarische Variante möglich)
- Wahlweise Besuch der Museen, der verschiedenen Gärten usw.
- Kosten Fr. 79.– (Vorauszahlung), inkl. Busfahrt, Znüni, Mittagessen und Eintritte

Anmeldeschluss bis 24. Mai 2019 unter [leserangebote.zuerich@reformiert.info](mailto:leserangebote.zuerich@reformiert.info) oder 044 268 50 00. Bitte gewünschtes Reisedatum angeben.

den Reformationswirren zusammen. Stammheim war ein Hotspot der Glaubenskämpfe. 1524 belagerten Bauern aus dem Weinland die Kartause Ittingen. Die Zisterzienser als Grossgrundbesitzer plagten die Landleute. Viel Seelsorge fand auch nicht statt, dafür waren die geforderten Abgaben hoch. Die Reformation elektrisierte die Bauern. Zwei Stammheimer wurden später in Baden zu Unrecht als Rädelführer des Aufstands hingerichtet.

## Die Kunst im Kloster

Unter anderem über dieses Stück Reformationsgeschichte informiert die Lesereise von «reformiert.», die auch in die idyllisch gelegene Kartause Ittingen führt. Das dortige Kunst- und Klostermuseum steht ebenfalls offen, um die spirituelle Schule des Sehens mit der Betrachtung klösterlicher und moderner Kunst abzuschliessen. Delf Bucher

## Zürcher Appell an Papst Franziskus

**Vatikan** In einem Brief an den Papst verlangen die Zürcher Katholiken tiefgreifende Reformen. Dass der Generalvikar unterschrieb, ist bemerkenswert.

«Papst Franziskus, erneuern wir gemeinsam unsere Kirche!» Am 4. April prangte in allen Zürcher Tageszeitungen in halbseitigen Inseraten ein offener Brief an Papst Franziskus. Darin fordern der Zürcher Synodalrat und Generalvikar Josef Annen «entschiedene Massnahmen

gegen sexuellen Missbrauch» und einen «lebensnahen Umgang» mit Sexualität. Ebenso, und das richten sie ans Bistum Chur, wünschen sie eine Kirche, in der Macht geteilt wird und die Zugangsbedingungen zu Ämtern regional entschieden werden. Leitungsfunktionen sollen

auch Frauen offen stehen. Der Brief anerkennt die Bemühungen des Papstes, doch reiche das nicht.

## Ganz viel Dankbarkeit

Dass der Generalvikar, der in den Kantonen Zürich und Glarus Bischof Vitus Huonder vertritt, so offen seinen konservativen Chef zu einem Umdenken auffordert, ist bemerkenswert. «Es ist meine Aufgabe, für die Gläubigen und Seelsorger hinzustehen, wo es nötig ist», sagt Josef Annen gegenüber «reformiert.». Nach den vielen schlimmen Missbrauchsgeschichten könnten sich viele Mitglieder nicht mehr mit der katholischen Kirche identifizieren. Der Vorstoss soll eine Ermuti-

gung für die Basis sein. «Wir möchten zeigen: Wir sind für euch da und sehen die Missstände. Wir wollen etwas ändern.»

Der offene Brief kam zumindest in der Zürcher Kirche gut an. «Wir bekamen weit über 100 dankbare Mails und nur zwei oder drei kriti-

«Der Vorstoss soll auch eine Ermutigung sein für die Basis.»

Josef Annen  
Generalvikar

sche», so Annen. Das Bistum hat bisher nicht darauf reagiert.

Auch beim Schweizerischen Katholischen Frauenbund war die Freude gross. Dass sich Pastoralleitung und Landeskirche gemeinsam an den Papst richten, sei mutig und ein Novum, sagt die Präsidentin Simone Curau-Aeppli. «Ich hoffe, dass die Leute, die alle genug von der derzeitigen Situation haben, Hoffnung schöpfen.» Der Frauenbund macht den Frauenstreik vom 14. Juni zum Frauenkirchenstreik. Auch das eine deutliche Ansage an die Amtskirche. Anouk Holthuisen

Interview mit Josef Annen und der offene Brief im Wortlaut: [reformiert.info/annen](http://reformiert.info/annen)

INSERATE

5023 Biberstein  
062 839 30 90

**Radio Freundes-Dienst**

Leben für Alle  
über DAB+

Infos und Programm: [radiofd.ch](http://radiofd.ch)

**Natur-Kunst-Spiritualität 8. – 13. Juli**  
Sommerkurswoche für alle Sinne am Kraftort  
«Le Rüdli» in Einigen am Thunersee.  
Wohnen im Schloss mit Sicht auf Berge und See  
[www.oekumenische-akademie.ch](http://www.oekumenische-akademie.ch)

[www.friedwald.ch](http://www.friedwald.ch)  
Baum als letzte Ruhestätte  
75 Anlagen in der Schweiz  
052 / 741 42 12

**80 Jahre** Unterwegs  
zum Du

persönlich – beratend – begleitend [www.zum-du.ch](http://www.zum-du.ch)  
Basel/Bern: 031 312 90 91 Zürich/Ostschweiz: 052 536 48 87

## DOSSIER: *Mennoniten*



# Vom verzweifelten Versuch, die Zeit anzuhalten

Die Familie Schmitt wohnt in einer streng religiösen Parallelwelt in Mittelamerika. Moderne Technologien, Musik und Handys gelten bei den Altmennoniten als Todsünden. Doch so mancher in der Kolonie Little Belize trägt ein Geheimnis mit sich.

Text: Anouk Holthuizen  
Fotos: Ephraim Bieri

Freitagabend in einem Dorf im mittelamerikanischen Staat Belize. Mit gesenkten Häuptern sitzen Abram und Susana Schmitt und ihre fünf Kinder im grauen Schein einer Batterie-Glühbirne am Küchentisch und danken dem Herrn für den Reis und die Bohnen, die sie eben gegessen haben. Nach dem Gebet steht Aganetha auf. Die Zwölfjährige will den Wasserkrug an der Regentonne hinter der Küche auffüllen. Draussen im dunklen Hof bricht sie stöhnend zusammen. «Aganetha!» Mutter Susana eilt hinaus. Ihre Jüngste liegt auf dem Lehmboden und ringt nach Luft. Der Vater kommt mit der Taschenlampe herbei und leuchtet ihr ins Gesicht. Zu den Söhnen sagt

er: «Holt bei Ona die Medizin.» Sie eilen hinaus in die Dunkelheit, holen den Wallach von der Koppel und spannen ihn vor die Kutsche. Im Trabtempo fahren sie über die Wiese zur mondbeschiedenen Sandpiste, die zum Haus ihrer ältesten Schwester führt.

Aganetha ist nicht zum ersten Mal kollabiert. Unter sengender Sonne haben die Schmitt-Kinder den ganzen Tag Bohnenstauden zusammengetragen, die beiden Mädchen in langärmeligen Kleidern, die drei Jungs in Karohemden und schwarzen Latzhosen, alle mit weissen Hüten und barfuss. Beim Eindunkeln sind sie mit roten, zerkratzten Armen heimgekehrt, die Jungs in der Dusche verschwunden, die Mädchen in der Küche, um der Mutter zu helfen. Gut möglich, dass Aganetha vor

Erschöpfung umgefallen ist, doch an so etwas denkt hier niemand. Die Schmitts sind Altmennoniten. Vom Hahnenschrei bis Sonnenuntergang zu arbeiten, prägt seit jeher den Alltag der strenggläubigen evangelischen Gemeinschaft.

**Immer weiter um die Welt**  
Schmitts zählen zu den 500 Mennonitenfamilien der Kolonie Little Belize, die im Norden von Belize liegt. Zwischen geraden Sandpisten, Palmen und Obstbäumen wohnen sie in weit verstreuten, grauen Holzhäusern, neben denen Wäsche im warmen Passatwind flattert und Windräder drehen. Ihre blauen Augen und ihr uralter Plattdeutsch-Dialekt bezeugen die Wurzeln in Deutschland und Holland. Vor 500 Jahren ging in Mitteleuropa eini-

gen Menschen die Reformation zu wenig weit. Sie befürworteten die Taufe im Erwachsenenalter und lehnten die Autorität des Staates ab, der sie deswegen verfolgte. Die sogenannten Täufer zogen über die Jahrhunderte nach Preussen, Russland, Kanada, von dort bis Argentinien und entwickelten verschiedene Strömungen: Amische, Hutterer und Mennoniten. Die Mehrheit integrierte sich in die Gesellschaft.

Andere, wie die Mennoniten von Little Belize, schotteten sich ab und verdammen alle modernen Technologien. Gefahren wird auf Pferdewagen, es gibt kein elektrisches Licht, kein Fernsehen, kein Internet. Alle Männer tragen die gleichen Hosen und Karohemden, alle Frauen das gleiche Kleid mit Puffärmeln. Fortschritt und Individua-



Karte: Wikimedia Commons



1



2



3



4



5



6

### «Gott auferlegte mir eine schwere Prüfung. Es tröstete mich, dass es sein Wille war, nicht meine Schuld.»

Susana Schmitt  
Sie verlor 3 ihrer 20 Kinder

lität führen zu falschem Ehrgeiz, zur Sünde und in die Hölle, sind sie überzeugt. Wer die Regeln missachtet, wird hart bestraft. Die Altmennoniten anerkennen nur die Bibel als Gesetzesgrundlage, aber viele ihrer Regeln lassen sich darin gar nicht finden. Etwas, das man kein Instrument spielen oder keinen Sport treiben darf, oder das Verbot für Ausgelassenheit und Tanzen.

#### Hohe Kindersterblichkeit

Susana fühlt Aganethas Stirn. «Sie hat wohl Fieber», sagt sie. Schweigend warten die Eltern neben der Tochter, der sie eine Decke untergeschoben haben, auf die Rückkehr der Söhne. Aganetha atmet immer noch schwer, doch das beunruhigt Susana und Abram nicht. Sie haben Schlimmeres gesehen. Auf den Friedhöfen hier sind fast so viele

kleine wie grosse Gräber. Sobald sie laufen, bewegen sich die Kinder zwischen Pferden, Kutschen und Landmaschinen, oft passt niemand auf sie auf. Gefährlich sind auch die Schlangen: 2018 töteten sie in der Kolonie 19 Menschen. Auch die Schmitts trugen schon drei Kinder zu Grabe. Sie ertranken in jungem Alter. Susana schilderte die dramatischen Momente heute Morgen auf einer Nähmaschine eine Decke anfertigte. Sie blickte kurz auf und sagte: «Gott auferlegte mir eine schwere Prüfung. Es tröstete mich, dass es nicht meine Schuld war, sondern sein Wille.» Zum Glück habe er ihr noch 17 Kinder geschenkt. 12 haben schon eigene Familien.

Seine Kinder könnte Abram nicht ernähren, würden sie nicht wie alle in der Kolonie ab zwölf Jahren auf

den Feldern arbeiten. Als Metallbauer verdient er weniger Geld als die anderen Männer, die fast alle Farmer sind. Nun, wo nur noch fünf Kinder mithelfen, möchte er Land für ein Feld kaufen. Vielleicht geht er auch nach Angola, wo der Boden fruchtbarer sein soll als in Belize.

Damit setzt er eine Tradition fort. Susanas Eltern kamen in Mexiko zur Welt, die Grosseltern in Kanada. Sohn Bernhard zieht bald mit seiner Verlobten nach Peru, 20 Familien aus Little Belize sind schon dort. Jedes Mal beginnen sie von vorn: roden Land, bauen Häuser, Kirchen, Schulen. Da Verhütung verboten ist, wachsen die Kolonien schnell. Nicht alle Staaten lassen die Mennoniten gewähren. In Bolivien etwa gilt seit 2016 auch für Mennonitenkinder die offizielle Schulpflicht. Viele Familien sind deshalb weiter-

gezogen. Doch die Bildungsverantwortliche im Regierungssitz in Belmopan sagt freimütig: «Wir lassen die Mennoniten in Ruhe, denn wir sind von ihnen abhängig.» Die weisen Bauern liefern dem Staat Belize 90 Prozent des Gemüses.

#### Bildung gilt als gefährlich

«Prilku, dein Frühstück!» Aganetha hebt den grünen Papagei vom Drahtseil neben der Küche und setzt ihn auf den Boden vor ein Brötchen. Es ist früher Samstagmorgen, das Mädchen wieder munter. Onas Medizin, Paracetamol, hat offenbar geholfen. Wegen des Regens in der Nacht müssen die Geschwister nicht aufs Feld, doch wie immer sind alle vor Sonnenaufgang aufgestanden. Der Vater ist schon in die Stadt unterwegs, mit Ona und ihrem kranken Baby. Er muss das Gespräch mit einer Ärz-

- 1 Nur mittwochs und sonntags dürfen die Jugendlichen sich treffen.
- 2 Das Leben der Schmitts spielt sich oft im Hof neben der Küche ab.
- 3 Susana Schmitt legt frische Kleider zusammen. Jede Falte ist genau einen Zentimeter breit zu bügeln.
- 4 Nur Pferdewagen gelten als gottgefällige Transportmittel.
- 5 Das Anwesen der Schmitts besteht aus Küche, Werkstatt, drei Schlafzimmern und Plumpsklo. Es gibt keinen elektrischen Strom und keine Kanalisation.
- 6 Abram Schmitt, Vater von 17 Kindern, möchte nach Angola ziehen.

### «Es tut uns weh, unsere Kinder zu schlagen. Aber sonst gerät alles in Unordnung.»

Abram Schmitt  
Metallbauer und Vater von 17 Kindern



tin übersetzen, denn die Frauen der Kolonie beherrschen die Landessprache nicht. Die ist in Belize, das aus Britisch-Honduras hervorging, Englisch. In der Schule wird in Alt-hochdeutsch unterrichtet. Die Mennonitenkinder besuchen sie von sechs bis zwölf Jahren und lernen zu lesen, schreiben und rechnen. Zu lesen gibt es die Bibel und den Mennonitischen Katechismus, sonst nichts. Seine 70 Seiten müssen die Kinder jeden Tag ganz vorlesen – mit Sätzen darin wie «Wir sind von Natur zum Guten untüchtig und Kinder des Zorns Gottes.» Geografie, Geschichte, Biologie: verboten. Über die Welt ausserhalb der Kolonie sollen die Kinder nichts erfahren, Berufsbildung gibt es keine. «Wenn sie zu viel wissen, wollen sie in die Welt hinaus», sagt der Prediger in Little Belize.

Die Sehnsucht nach dieser Welt wächst trotzdem, vor allem bei den jungen Männern. Sie verkaufen Gemüse in den umliegenden Orten. So lernen sie nicht nur etwas Englisch und Spanisch, sondern sind mit vielen Dingen konfrontiert, die in der Kolonie als «Todsünden» gelten: Musik, Bars, offenherzige Frauen, Handys. Viele können dem nicht widerstehen und tragen ein Geheimnis mit sich herum.

Die Geschwister haben ständig zu tun, faulenzeln ist nicht erlaubt. «Aaron, hacke Holz», «Margareta, füttere die Schafe», «Bernhard, hol Zucker.» Sofort erledigen sie die Aufträge der Mutter. Gehorsam wird den Kindern eingebläut. In jedem Haus hängt ein Lederriemen, mit dem «onaardige» Kinder gezüchtigt werden. Von den Schmitt-Kindern trifft es am öftesten Abram junior, den aufgeweckten 14-Jährigen. Zuletzt vor zwei Monaten, nachdem er Kumpels auf der Sandpiste getroffen hatte. Das darf er erst mit 16. Bis dahin müssen die Kinder stets bei ihren Eltern, in der Schule oder bei der Arbeit sein. Der Junge musste sein Hemd ausziehen, mit dem Riemen schlug der Vater auf seinen schmalen Rücken. «Es tut uns weh, unsere Kinder zu schlagen», sagt der Vater. «Aber sonst gerät alles in Unordnung.»

Obwohl die Eltern streng sind, scheinen die Schmitt-Kinder keine Angst vor ihnen zu haben. Bei den Schmitts wird geplaudert und sogar gelacht. In anderen Familien herrschen Ernst und Schweigen. «Mein Vater schlägt nur, wenn wir die Regeln übertreten», sagt Abram junior. «Wir sind dann selber schuld.» Vor dem Sonntag, dem Tag des Herrn, wird die Küche auf Hoch-

glanzgebracht. Die Mädchen schrubben den Küchenboden, Susana spült das Geschirr und singt dabei «Die Nacht ist erschienen». In der Abenddämmerung duschen sich die Frauen neben dem Regentank, ziehen frische Kleider an, lösen ihre Zöpfe und bürsten ihre langen Haare. Im grauen, trüben Licht der Küchenlampe flechten sie sich gegenseitig die Frisur, die für alle Frauen hier Pflicht ist: mit Pomade gekämmter Mittelscheitel, zwei stramme, über Kreuz hochgesteckte Zöpfe, darüber ein schwarzes Netz.

#### Zweistündige Predigt

Am Sonntag um 6.30 Uhr fahren die Eltern Schmitt in der Kutsche zur Kirche. Die Kinder bleiben zu Hause, sie müssen nur jeden zweiten Sonntag mit. Kaum sind die Eltern in die Sandpiste eingebogen, rennen die Jungs zum Baum bei der Schafweide und graben einen in Plastik eingewickelten Lautsprecher aus dem Boden. Aaron schiebt eine Speicherkarte hinein, die er unter dem Hemd mit sich trägt. Mit Blick zur Piste sitzen die Geschwister auf Plastikstühlen und hören Reggae.

Rund um die Kirche stehen schon Dutzende Pferdewagen. Aus allen Richtungen kommen Leute angefahren, doch ausser dem Schnauben

der Pferde ist nichts zu hören. Alle gehen still in die schlichte Holzkirche, die Frauen setzen sich links, die Männer rechts auf die Bänke. Der Wind lässt die Fensterläden klappern, ansonsten ist es still.

Punkt sieben Uhr laufen acht Vorsänger herein und nehmen auf einer Bank rechts von der Kanzel Platz. Dann erscheinen die Prediger. In schwarz glänzenden, kniehohen Stiefeln und schwarzen Hosen und Hemden schreiten sie zur Kanzel. Der ältere nennt das erste Lied. Eilig schlagen die 300 Gläubigen die Seite auf, ein Vorsänger singt nieselnd die erste Zeile, kräftig stimmt die Gemeinde ein. Das Lied ist lang, und jede Silbe der acht Strophen wird gedehnt. Als der Prediger abschliessend zum Gebet auffordert, fallen die Männer und Frauen auf die Knie und werfen ihren Oberkörper auf die Bank, die Gesichter nach links gedreht. Nach einigen Sekunden stehen sie wieder blitzschnell auf und setzen sich hin. Nun folgt eine Predigt über die Sünde und die Ungläubigen. Sie dauert zwei Stunden.

Als der Gottesdienst zu Ende ist, stehen alle auf und verlassen reihenweise die Kirche. Still gehen sie zu ihren Kutschen und fahren heim, auch Susana und Abram. Zu Hause

haben die Mädchen schon das Mittagessen in der Küche aufgetischt: Reis, Bohnen, Hühnchen und Tomatensalat. Alle setzen sich an den Tisch und senken die Köpfe. Der Lautsprecher ist wieder neben dem Baum vergraben.

#### Freundschaften erst ab 16

Und dann sind endlich Erholung und Vergnügen erlaubt. Susana legt sich hin. Der Vater geht mit Abram junior im See schwimmen. Bernhard besucht seine Verlobte, nur sonntags ist das gestattet. Aaron und Margareta gehen «spazieren»: Jeden Mittwochabend und Sonntagnachmittag dürfen sich die Mädchen und Jungen ab 16 Jahren in getrennten Gruppen auf den Pisten zum Plaudern treffen. So manche hören heimlich Musik, rauchen und trinken Bier und Rum.

Als die Schmitts am Abend alle wieder am Küchentisch sitzen und gerade Sauerkrautsuppe löffeln, ertönt plötzlich Musik und Johlen aus dem nahgelegenen Wald. Sofort legt der Vater den Löffel hin und verlässt die Küche. Unter dem funkeln Sternenhimmel lauscht er kurz, dann geht er hinüber zum Wald. Zehn Minuten später kehrt er zurück mit einem Lautsprecher unter dem Arm. «Ich kannte die Jungs



1



2



3



4



5



6

## «Jetzt fühle ich mich frei. Denn ich muss mich nicht mehr verbiegen. Sie aber leben eine Heuchelei.»

Wilhelm Harder  
Verstossenes Mitglied der Mennonitengemeinde

nicht.» Sonst hätte er am nächsten Tag ihre Eltern aufgesucht. Schweigend gehen er und Susana hinaus und machen neben dem Schafgehege ein Feuer an. Als die Flammen aufblitzen, wirft er den Lautsprecher hinein. Schweigend sitzen die Kinder am Küchentisch.

### Die Exkommunizierten

Wilhelm Harder muss laut lachen, wenn er von solchen Szenen hört. Zusammen mit seiner Frau und fünf Kindern lebt er am südlichen Rand von Little Belize. Vor zwei Jahren strich er sein Haus demonstrativ grün – eine Woche nachdem die Gemeinde ihn exkommuniziert hatte. Sein Vergehen: Er nutzte ein Handy. 27 Jahre lang hatte Harder die einzige Apotheke hier geführt. Er sagt: «Es gibt viele Unfälle, und wir brauchen Taxis, damit Verunglück-

te schnell ins Spital gelangen. Dazu nutzte ich das Handy.» Die Ältesten forderten ihn vor fünf Jahren auf, damit aufzuhören. Wie alle «Sünder» musste er in der Kirche vor den Brüdern bereuen. Er tat es und gab das Handy ab. Dann kaufte er ein neues. Er bereute nochmals. Danach kaufte er ein drittes, und ein Auto dazu. Als die Ältesten ihn wieder vor die Gemeinde beorderten, sagte Wilhelm Harder: «Gott kann nicht dagegen sein, dass ich Menschen rette. Ich bereue nicht.» Die Brüder schlossen ihn aus.

Danach musste Harder die Apotheke schliessen. Mit Ausgeschlossenen darf niemand Geschäfte machen. Auch seine Kinder können in den Läden nichts kaufen. Harder exportiert nun Bohnen nach Jamaica. Er ist geblieben, denn hier besitzt er ein Haus und Land. Er sagt: «Draus-

sen gehen viele Mennoniten einsam zugrunde.» Mit sieben ausgestossenen Familien gründeten die Harders eine Schule, in der auch Englisch, Geografie und Geschichte gelehrt wird, sowie eine Kirche, wo es nach dem Gottesdienst Kaffee gibt, und eine Bibelgruppe, was in Little Belize verboten ist. Die Harders haben Licht in allen Zimmern, Bücher und Handys. Die Kinder tragen die Haare, wie sie wollen.

«Jetzt fühle ich mich frei», sagt Wilhelm Harder, «denn ich muss mich nicht mehr verbiegen. Sie aber leben eine grosse Heuchelei. Mich haben Leute verurteilt, die zu Prostituierten gehen und selber Handys besitzen. Doch die Ältesten betreiben weiterhin Gehirnwäsche. Sie verhindern, dass sich jemand eine eigene Meinung bildet. Sie wollen ihre Macht erhalten.»

Am Montagmorgen spannen die Schmitt-Kinder in bester Laune den Wallach vor die Kutsche. Wiederum steht ein heisser Erntetag auf dem Bohnenfeld bevor. Aganetha freut sich darauf: «Endlich sehen wir wieder unsere Freunde.» Sie weiss nicht, dass lediglich zehn Kilometer weiter östlich die Mädchen in ihrem Alter alle unterwegs in die Schule sind. Sie weiss auch nicht, dass die Karibik 18 Kilometer entfernt an den Strand rauscht. Aganetha hat das Meer noch nie gesehen.

Videos: [reformiert.info/mennoniten](http://reformiert.info/mennoniten)

In «reformiert.» 11.2019 erscheint ein Interview mit dem Schweizer Täufer-Experten Hanspeter Jecker.

1 Abram, Aaron und Abram jun. beim seltenen Freizeitvergnügen.

2 Wilhelm Harder wurde exkommuniziert, weil er ein Handy nutzte.

3 Selbst gebautes Pestizidmobil. Nur Eisenräder sind erlaubt.

4 In den Läden gibt es Lebensmittel und Haushaltswaren. Man kauft nur das Notwendigste.

5 Im Geburtshaus von Agata Schmitt bringen die Mennonitinnen ihre Kinder zur Welt, sofern kein Kaiserschnitt nötig ist.

6 In Abram juniors Zimmer stehen nur ein Bett und eine Kommode, sonst nichts. Bücher hat hier niemand.

# Damit sich im Quartier niemand einsam fühlt

**Diakonie** In Witikon hat der kirchliche Begegnungsort Hoch3 seine Tore geöffnet. Das Projekt rückt den Menschen und seine Geschichten ins Zentrum. Und überzeugt mit einem echt starken Kaffee.

Am Boden liegt ein schwarzer Riesenschnauzer und schlummert vor sich hin. Sein Besitzer liest in einer Zeitung und geniesst dabei einen Cappuccino. An dem Tisch gleich nebenan unterhalten sich zwei Damen angeregt, während ein Mädchen in einem Bilderbuch blättert. Es ist Dienstagmorgen, 10 Uhr. Im Café ist es urgemütlich. Draussen lässt an diesem Tag der Aprilregen die Welt Grau in Grau erscheinen.

Hoch3 heisst der neue, Anfang März eröffnete Begegnungsort der reformierten Kirchgemeinde in Zürich Witikon. Der Holzquader von Spillmann Echsle Architekten steht im Herzen des Quartiers gleich neben der Kirche. Hell und freundlich ist die Einrichtung mit offener Theke und Beizentischen, einer Lounge mit bequemen Sesseln und einer Spielecke für die Kleinen.

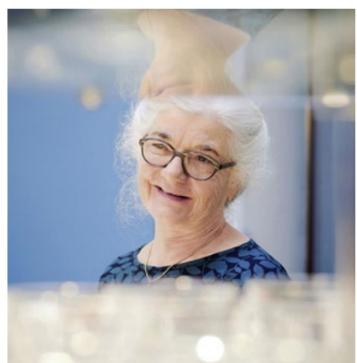
**Weil eine Quartierbeiz fehlt**  
Ein gewöhnliches Lokal ist Hoch3 freilich nicht: «An erster Stelle ist es ein soziales Projekt», sagt Sozialdiakon und Projektleiter Marco Looser. Witikon weist stadtweit den grössten Anteil von Menschen über 65 Jahren auf. Kürzlich hat die letzte Quartierbeiz dichtgemacht.



Das Projekt lebt von den vielen Freiwilligen, die sich im Service engagieren.



Fotos: Martin Guggisberg



**«Als Freiwillige trage ich dazu bei, die Nachbarschaft zu stärken.»**

Regula Rother  
Quartierbewohnerin und Freiwillige

Es fehlte ein Treffpunkt, vor allem für die Menschen im dritten und vierten Lebensalter.

Begegnung, Austausch und Solidarität stehen bei Hoch3 im Mittelpunkt. Und damit der Mensch in seinem Alltag, aber auch in schwierigen Situationen, wie Looser be-

tont. Wenn jemand einsam ist oder Hilfe braucht, kann er vom Team aus kirchlichen Mitarbeitenden professionelle Hilfe in Anspruch nehmen – unabhängig von der Konfession und dem Glauben.

Informationsanlässe und Veranstaltungen im Haus greifen zudem

Themen auf, die den Leuten unter den Nägeln brennen, wie zum Beispiel die Betreuung von Schwerkranken durch Angehörige.

Was Looser freut: Viele im Quartier fühlen sich angesprochen und bieten spontan ihre Hilfe an. Etwa der Gast, der bemerkte, dass auf der Tafel vor der Türe eine Schraube fehlte, und sie sogleich ersetzte. Oder die Frau, die für die noch leeren Wände einen Wechselrahmen brachte. Hoch3 bereite den Boden «für ein Miteinander, in dem uns die anderen und die Welt nicht egal sind», sagt der Sozialdiakon.

**Die richtige Mischung**  
Freiwillige und Angestellte arbeiten im Gastrobetrieb zusammen. Rund 40 Frauen und Männer stehen täglich von 9 bis 18 Uhr und am Donnerstag bis 22 Uhr unentgeltlich im

Einsatz. Sie empfangen die Gäste, servieren Getränke, einfache Mittagsmenüs, Snacks oder Patisserie. Eine dieser Freiwilligen ist Regula Rother, die lange Zeit die Zürcher Stadtmission geleitet hat. Mit ihrem Engagement trage sie zu einer starken Nachbarschaft bei, sagt die Quartierbewohnerin. Und sie könne ausserdem viel Neues lernen: Gerade erklärt ihr der Betriebsleiter Gastronomie, Minja Kandic, wie man den perfekten Cappuccino zubereitet. Die starke und exquisite Demeter-Mischung für vier Franken pro Tasse ist nämlich ein weiteres Markenzeichen von Hoch3.

Offiziell eingeweiht wird der Pavillon am 4. Mai, ab 14 Uhr, mit einem Fest. Looser hofft dabei auf Wetterglück, damit auch der schöne Aussenbereich ideal zur Geltung kommt. Sandra Hohendahl-Tesch

## Lebensfragen

### Was bedeutet der Begriff Spiritualität?

Beschränkt sich der Begriff Spiritualität auf den christlichen Glauben oder kennen auch andere Religionen den Geist beziehungsweise den Heiligen Geist?

Allgemein meint der Begriff «Spiritualität» den Bezug oder die Beziehung zu einer höheren Macht, aus der eine Haltung wie Dankbarkeit erwachsen und ein Verhalten wie Mitleid entspringen kann. Spiritualität findet man auch in anderen Religionen und selbst ausserhalb der Religion, insofern etwas Höheres nicht zwingend ein personal gedachter Gott sein muss.

Anders verhält es sich, wenn mit Spiritualität ausdrücklich auf den Heiligen Geist als einem der drei Gesichter Gottes verwiesen wird. Der Heilige Geist steht für den Willen Gottes, aus sich herauszukommen, um in der Schöpfung einzuwohnen. Als Schöpfergeist belebt Gott mit seinem Atem (lateinisch «spiritus») jeden Menschen. In der Verbindung mit Christus intensiviert sich die Geistkraft im Menschen. Die

Einwohnung des Geistes heilt und heiligt. Sie verwandelt den Menschen in das Bild Christi.

Die Geistkraft begabt die Getauften. Geistbegabte Menschen empfinden es als höchstes Glück, auf den hin zu leben, der Himmel und Erde geschaffen hat, Israel aus der Sklaverei befreit und Jesus von Nazareth von den Toten auferweckt hat. Was heisst das für Spiritualität? Beide Begriffsverwendungen, die allgemeine und die spezifisch christliche, stehen nebeneinander. Spiritualität ist eine Wundertüte, in der alles Mögliche steckt. Sprechen wir von Spiritualität, sagen wir besser, welchen Geist wir in unsere Leibwohnung einladen wollen. In der christlichen Tradition ist die Rede von der Geisterunterscheidung. Wir richten uns aus auf den Geist der Kraft, der Liebe und der Besinnung. (2. Tim 1,7). Schliesslich

schwirren Geister herum, mit denen man lieber nichts zu tun hat. Die wird man, hat man sie mal gerufen, nicht so schnell los. Auch Hirngespinnste können ein Eigenleben entfalten! Anschauungsmaterial gibt es leider zuhauf.



Ralph Kunz  
Professor für Praktische Theologie,  
Universität Zürich

Lebensfragen. Drei Fachleute beantworten Ihre Fragen zu Glauben und Theologie sowie zu Problemen in Partnerschaft, Familie und anderen Lebensbereichen: Anne-Marie Müller (Seelsorge), Marie-Louise Pfister (Partnerschaft und Sexualität) und Ralph Kunz (Theologie). Senden Sie Ihre Fragen an «reformiert.», Lebensfragen, Postfach, 8022 Zürich. Oder an [lebensfragen@reformiert.info](mailto:lebensfragen@reformiert.info)

## Kindermund



### Zöpfe, ein Schild und Bignas Freude am Fliegen

Von Tim Krohn

Neuerdings hat Bigna zwei Zöpfe und trägt ein Schild mit sich herum: «tschöver pel clima», Klimastreik. Als heute der Öltankwagen zu uns kam, setzte sie sich davor auf die Strasse. Ich setzte mich zu ihr.

«Heizt ihr mit Öl?», fragte sie. «Ja.» «Greta sagt, Öl geht gar nicht.» «Ich weiss, und wir haben auch ein schlechtes Gewissen. Aber unser altes Haus ist sehr schwer zu heizen, und die Oma friert so schnell.» «Warum heizt ihr nicht mit Holz? Holz wächst hier ganz viel.» «Oh, wir heizen mit Öl und mit Holz. Aber verbranntes Holz gibt Feinstaub, das ist fast ebenso schlimm. Erdsonden wären gut, und wenn wir etwas mehr Geld haben, wollen wir die uns auch leisten. Die pumpen die Wärme aus der Erde.» «Ist die Erde innen denn warm?» «So gar heiss, das Lava der Vulkane kommt aus der Erde.» «Und wie heizt die Erde?» «Gar nicht, die kühlt allmählich ab. Irgendwann wird sie kalt sein, und vermutlich stirbt dann alles. Aber wir erleben das nicht mehr.»

«Du vielleicht nicht, aber ich», rief Bigna, «das klingt ja schrecklich! Du darfst keine Wärme aus der Erde pumpen. Greta hat recht, ihr Erwachsenen seid furchtbar egoistisch.» Da gab ich ihr recht.

«Wie wäre es mit Sonnenenergie?», schlug ich vor, «die Sonne verbrennt genauso schnell, ob wir nun etwas Wärme abknapsen oder nicht.» «Was meinst du mit «die Sonne verbrennt»?», fragte sie nervös. Ich antwortete: «Irgendwann ist sie verglüht, und alles stirbt.» Bigna sprang auf. «Du bist so negativ», rief sie, «mit dir macht Streiken keinen Spass.» «Das tut mir leid.» Ich stand auch auf, um die Öllieferung zu quittieren und dem Fahrer den Weg freizumachen.

Bigna schmolte. «Immerhin haben wir beschlossen, nicht mehr zu fliegen», tröstete ich. Sie sah mich irritiert an: «Wieso nicht mehr fliegen?» «Weil Fliegen das Schlimmste überhaupt ist. Mit einem Flug nach Amerika könnten wir ein ganzes Jahr heizen.» «Aber ich will doch Pilotin werden!», rief sie. «Nicht Polizistin?» «Nein, schon lange nicht mehr.» Sie kämpfte mit den Tränen. «Wieso seid ihr Erwachsenen immer so gemein?»

Der in Graubünden lebende Autor Tim Krohn schreibt in seiner Kolumne allmonatlich über die Welt des Landmädchens Bigna. Illustration: Rahel Nicole Eisenring

# Schlager- und Volksmusik Kreuzfahrt

## vom 21. bis 28. September 2019

Genua – Marseille – Palma de Mallorca – Ibiza – Neapel – Livorno – Genua

**Jetzt buchen**  
ab CHF 1099.– / 8 Tage  
inkl. Vollpension





**Kreuzfahrtdirektor**  
Cony Sutter



Calimeros



Francine Jordi



Stefan Roos



Melissa Naschenweng



Michael Hirte  
und Simone Oberstein



Alphorn-Ensemble  
Engiadina St. Moritz



Marie Louise Werth



Chanelle



Monique



Kapelle Oberalp

[suedostschweiz.ch/kreuzfahrt](http://suedostschweiz.ch/kreuzfahrt)



Preis exklusive An- und Abreise sowie Getränke an Bord. Buchungsgebühr pro Kabine CHF 60.–. Das Serviceentgelt wird direkt auf dem Schiff erhoben. Preisänderungen und Verfügbarkeiten vorbehalten.



## Meditation Schweiz



### Interreligiöse Ausbildung

Meditation	2020-2021
Meditationslehrer	2020-2024
Spirituelle Begleitung	2020-2028

**Beginn**  
21. Februar 2020

Im Landguet Ried  
in Niederwangen  
bei Bern

#### Inhalte

- Yoga und Hinduismus
- ZEN und tibetischer Buddhismus
- Jüdische, christliche & islamische Mystik
- Theosophie und Anthroposophie
- Grals-Mythos und Enneagramm
- Essenzarbeit anhand der Sufi-Tradition
- Gurdjieff, OSHO, Thich Nhat Hanh
- Weisheitslehren der Moderne

#### Referenten

Ali Dashti & Kate Beck internationale Yoga-Ausbildner

Georg Schmid Professor der Religionswissenschaft

Peter Hüseyin Cunz Dipl. Ing. ETH, Sufi-Scheich

Peter Wild Buchautor, Meditations- & Yogalehrer

Ramateertha Robert Doetsch Arzt & Lehrtherapeut

Raphael Pifko Psychologe, Dozent für jüdische Mystik

Samarona Buunk Dozent für Humanistische Psychologie

Vasumati Hancock internationale Expertin Essenzarbeit

Auch als Weiterbildung geeignet für Menschen  
in sozialen und therapeutischen Berufen.

Frühbucherpreis bis 21. Okt. 2019

**Info & Anmeldung**

Margrit Meier & Erika Radermacher Schaufelweg 26, 3098 Schlieren bei Köniz, Schweiz  
T: 031 951 60 68 | E: [info@meditationschweiz.ch](mailto:info@meditationschweiz.ch)  
[www.meditationschweiz.ch](http://www.meditationschweiz.ch)

### Erholung und Genuss mit Tradition. Seit 1828.



Das historische 3-Sterne-Superior-Bade-, Kur- und Ferienhotel im malerischen Andeer, mitten im Naturpark Beverin, lädt zum Geniessen und Entspannen ein.

- moderne, geschmackvoll eingerichtete Komfortzimmer und Juniorsuiten
- direkter Zugang zum Mineralbad Andeer, mit Innen- und Aussenbad, diversen Saunas, Massagen und Therapien
- À la carte-Restaurant mit marktfrischen Gerichten

**Für Gruppen und für Individualgäste.**







Hotel Fravi  
Veia Granda 1  
CH-7440 Andeer

T +41 (0)81 660 01 01  
F +41 (0)81 660 01 02  
[info@fravi-hotel.ch](mailto:info@fravi-hotel.ch)  
[www.fravi-hotel.ch](http://www.fravi-hotel.ch)

# Segeln vor Island

**Erlebnisferien in den Fjorden der West- und Nordküste Islands.** Für Segler und Nichtsegler. Ausgangspunkt Reykjavik. 1- bis 5-wöchige Etappen buchbar. **CHF 1200.–** Person/Woche.



Segelverein MARE INCOGNITA

**Jetzt online buchen:**  
[www.mareincognita.ch](http://www.mareincognita.ch)

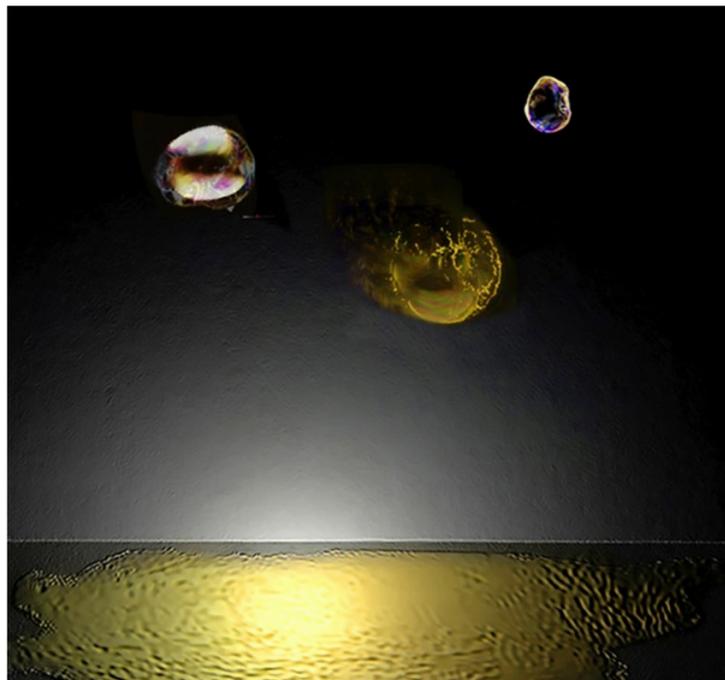
**Tipps**

**Installationen**

# Moderne Kunst in sechs Kirchen

Im Mai bespielen namhafte Künstlerinnen und Künstler reformierte Kirchen in Zürich. Ursula Palla zum Beispiel beleuchtet am und im Fraumünster mit zwei Videoinstallationen das Wechselspiel von Kirche, Geld und Macht. Die sogenannten «Kunstpositionen» begleiten das internationale Symposium «Kult und Kommunikation», das allen Interessierten offensteht. **ca**

Vernissagen: 8. Mai, EPI Kirche / 10. Mai, Wasserkirche, Fraumünster und Grossmünster / 16. Mai, Predigerkirche / 18. Mai, St. Peter, www.kultundkommunikation.ch



Videoinstallation «Geld und Gold» von Ursula Palla im Fraumünster. Foto: zvg

**Agenda**

**Gottesdienst**

**Freitagsvesper**

«Hell und dunkel» von Gubaidulina. Els Biesemans (Orgel), Pfr. Roland Brendle. Fr, 3. Mai, 18.30–19.30 Uhr Ref. Predigerkirche, Zürich

**Zweisprachiger Gottesdienst mit der «Eglise réformée zurichoise»**

«Gepflanzt an Wasserbächen – Planté près des ruissaux». Pfrn. Monika Frieden, Pasteure Verena Naegeli, Chor «Les Messagers», Andreas Jost (Orgel). So, 5. Mai, 10 Uhr Grossmünster, Zürich

**Gottesdienst «jazz+more»**

Melch Däniker (Piano), Fridolin Berger, (Doublebass), Fernand Schlumpf (Drums), Pfr. René Weisstanner (Wort). Fr, 10. Mai, 20 Uhr Ref. Kirche, Küsnacht

**Ökumenische Nacht der Kirchen**

«Was fehlt, wenn Gott fehlt?» Rundgang zu vier Kirchen entlang der Wehntalerstrasse. Stationen mit Wort, Musik und Stille zu: «Gebet», «Schriften», «Gottverlassenheit», «Gemeinschaft». Anschliessend Imbiss am Feuer.

Sa, 18. Mai, 19.15–22.45 Uhr Start: Ref. Kirche Matthäus, Zürich Abschluss: Kath. Kirche St. Katharina, Zürich www.nachtderkirchen.ch

**Begegnung**

**Gesprächsnachmittag für verwitwete Frauen**

Leitung: Heidi Hofer Schweingruber und Sandra Riklin, Fachfrauen für Trauerarbeit und Prozessbegleitung. Do, 9. Mai, 14–17 Uhr Raum «Oase», Zentrum Brahmschhof, Brahmsstrasse 32, Zürich Kosten: Fr. 20.–. Evangelischer Frauenbund, 044 405 73 30, www.vefz.ch

**Bildung**

**Vorträge «Mensch und Bewusstsein»**

Jeweils mittwochs, 19.30 Uhr Ref. KGH, Hohlandstr. 7, Winterthur – 8. Mai: «Das Rätsel des Bewusstseins». Hans-Dieter Mutschler, Theologe, Philosoph, Physiker – 15. Mai: «Quantenphysik und Bewusstsein». Brigitte Görnitz, Psychologin, und Thomas Görnitz, Physiker – 22. Mai: «Warum wir auf die Seele nicht verzichten sollten». Daniel Hell, Psychiater, Buchautor www.refkircheoberi.ch

**Lesung und Diskussion «Das Böse: Ist es der Mensch?»**

Es diskutieren Petra Ivanov, Krimiautorin, Ralph Kunz, Theologieprofessor Uni Zürich, und Martin Wyss, Staatsanwalt für Gewaltdelikte in Zürich. Do, 9. Mai, 19–20.30 Uhr Ref. KGH Liebestrasse 3, Winterthur www.fabrikkirche.ch

**Szenischer Rundgang «Auf den Spuren der Diakonie»**

An ausgewählten Orten in der Altstadt mehr über Reformation und Diakonie in Winterthur erfahren. Dazu spielt eine Theatergruppe passende Episoden. Abschluss mit Umtrunk. So, 12. Mai, 14 Uhr Winterthur (Treffpunkt bei Anmeldung) Anmeldung: kirche.oberi@zh.ref.ch, 052 242 28 81. Weitere Daten: www.refkirchewinterthur.ch

**Reihe «Kunst und Religion im Dialog»**

«Seele». Ein Gespräch vor spontan ausgewählten Gemälden. Sibyl Kraft, Kunsthaus Zürich, und Pfrn. Ulrike Büchs, Reformierte Kirche. So, 12. Mai, 15–16.30 Uhr Eingangshalle Kunsthaus, Zürich Eintritt: Fr. 16.–, reduziert Fr. 11.–

**Ökumenischer Bibeltag**

«Das Buch Tobit». Leitung: Detlef Hecking, Theologe, Bibliodramaleiter Bibelpastorale Arbeitsstelle, und Angela Wäffler-Boveland, Theologin, Erwachsenenbilderin, Fokus Theologie. Mo, 13. Mai, 9–17 Uhr H50, Hirschengraben 50, Zürich Eintritt inkl. Mittagessen: Fr. 80.–, Wenigverdienende Fr. 50.–. Anmeldung bis 3.5.: info@bibelwerk.ch, 044 205 99 60 www.fokustheologieref.ch

**Kurs «Mahl im Namen Jesu Christi»**

Unzählige Male hat Jesus mit anderen Menschen zusammen gegessen. Eine neue Perspektive auf das Abendmahl. Jeweils montags, 18–20 Uhr H50, Hirschengraben 50, Zürich – 20. Mai: Einsetzungsworte – 17. Juni: Emmausjünger – 8. Juli: Speisungserzählung Abende können auch einzeln besucht werden. Anmeldung: 044 258 92 17, www.fokustheologieref.ch

**Kurstag «Demenz – eine Herausforderung für die Angehörigen»**

Theoretische und praktische Inputs für den Umgang mit Demenzerkrankten. Di, 21. Mai, 9–16 Uhr Caritas, Beckenhofstrasse 16, Zürich Kosten: Fr. 160.–. Anmeldung bis 30.4.: Regula Hagmann, 044 366 68 74, www.caritas-zuerich/diakoniekurse

**Kultur**

**Musik und Wort**

«De tout mon Coeur». Der Genfer Psalter reist durch Europa. Vokalensemble Lamaraviglia, Pfrn. Regula Eschle Wyler (Lesungen). So, 28. April, 17.15 Uhr Einführung für Interessierte: 16.30 Uhr Kloster Kappel, Kappel am Albis Eintritt frei, Kollekte. Platzkarten ab 16 Uhr, www.klosterkappel.ch

**Orgelmatinee auf der Empore**

Werke von Bach, Mendelssohn, Rheinberger und anderen. Studierende der Hochschule für Musik in Leipzig. Sa, 4. Mai, 11–12 Uhr Ref. Kirche Neumünster, Zürich Eintritt frei, Kollekte

**Konzert auf der Sitzberger Orgel**

Werke von Lübeck, Monza, Bach, Beethoven, Kerli, Gherardeschi und Togenburger Tänze. Lilo Schmidt (Orgel), Claudia Beck (Hackbrett, Trommel) So, 5. Mai, 17 Uhr Ref. Kirche, Sitzberg Eintritt frei, Kollekte

**Chorkonzert «to be sung on the water»**

Werke zum Thema Wasser von Schütz, Palestrina, Barber, Burkhard, Distler, Zimmerlin und anderen. Schweizer Vokalconsort, Marco Amherd (Leitung). Fr, 10. Mai, 19.30 Uhr Ref. Johanneskirche, Zürich Eintritt: Fr. 30.–, reduziert Fr. 10.–

**Orgelkonzert**

«Orgelstunde um Vier». Toccatas von Bach, Muffat, Pasquini, Tänze von Heiller, Bartók und altbernerische Tänze. Annerös Hulliger (Orgel). So, 12. Mai, 16 Uhr Ref. Predigerkirche, Zürich Eintritt frei, Kollekte

**Chorkonzert**

Kirchliche Chorwerke aus mehreren Jahrhunderten. Konzertchor Zürichsee, Emanuele Jannibelli (Orgel), Martin Messmer (Leitung). So, 12. Mai, 17 Uhr Ref. Kirche, Stäfa Eintritt frei, Kollekte

**Konzert «Weltlich und geistlich»**

Werke von Beethoven. Chor «ars cantata zürich» mit SolistInnen, Orchester «Camerata Cantabile», Philipp Mestrinel (Leitung, Klavier). So, 12. Mai, 19 Uhr Ref. Kirche Oberstrass, Zürich Eintritt: Fr. 37.–, Legi/Studierende Fr. 20.–, Kinder/Jugendliche Fr. 10.–. Vorverkauf: www.arscantata.ch

**Konferenz**



Friedensfrauen in Zürich Foto: zvg

**Frauenfriedenskonferenz neu aufleben lassen**

1919, nach dem Ersten Weltkrieg, lud Clara Ragaz Frauen aus aller Welt in den Zürcher Glockenhof ein. 100 Jahre später wird die Friedenskonferenz am selben Ort szenisch nachgestellt. Danach stehen Workshops zu Friedensthemen auf dem Programm der Konferenz. **ca**

11. Mai, 10–17 Uhr, Glockenhof, Zürich. Anmeldung: diana@friedensrat.ch, www.womenvotepeace.com, www.friedensrat.ch

**Lesung**



Axmed Cabdullahi Foto: Roland Tännler

**Geschichten über Flucht, Heimweh und Glück**

Axmed Cabdullahi flüchtete vor drei Jahren in die Schweiz (Porträt in «reformiert.» 5). Im Jungen Literaturlabor traf er auf die Schriftstellerin Ulrike Ulrich. Nun ist ihr zweites Buch «Ein Alphabet vom Schreiben und Unterwegssein» entstanden, aus dem beide lesen. **ca**

9. Mai, 19.30 Uhr, Junges Literaturlabor, Bärengasse 20, Zürich, www.jull.ch. Buch für Fr. 9.– bei: www.essaisagites.ch

**Leserbriefe**

reformiert. 7/2019, S. 1  
**Das stille Massensterben der Insekten**

Sinnbild für Auferstehung Sehr gut, dass «reformiert.» das Insektensterben thematisiert. Meine Erfahrung: Ein, zwei Fenchel im Garten oder auf dem Balkon reichen aus, um den Schwalbenschwanz anzuziehen. Nimmt man sich Zeit, kann man die Metamorphose beobachten. Der Schwalbenschwanz legt die Eier, aus denen die Raupe entsteht, sie ernährt sich vom Kraut, verpuppt sich und schlüpft als unser schönster und grösster Schmetterling. So benötigt er keinen memoriam-Grabstein. Sind die Schmetterlinge nicht Sinnbild für Tod und Auferstehung?  
Susanne Stegmann, Dulliken

Sau ist kein Schimpfwort Danke für den Kommentar! Nur dass Sie die negative Redewendung «die Sau rauslassen» verwenden, stört mich sehr! Dass wir Menschen uns anmassen, über das Leben von Tieren zu verfügen, sie einzusperren, auszubeuten und zu verspeisen, ist falsch und herzlos. Dass sie auch noch als Schimpfworte erhalten müssen, passt leider dazu.  
Verena Stummer, Zürich

Falsche Prioritäten Leider kann ich «reformiert.» kaum mehr lesen. An erster Stelle erscheint ein Artikel über Insektensterben. Meine Güte! Gibt es ethisch nicht höhere Aufgaben? Noch nie las ich in «reformiert.» einen Aufschrei oder wenigstens eine Stellungnahme zu Gunsten des unberechtigten Lebens. Das Morden von Kindern im Mutterleib scheint für die Redaktion zweitrangig. Insekten ja, Lebensschutz nein. Das spielt den Linken und Ökologieparteien in die Karten, die mit Ehe für alle, Adoptionsrecht für Gleichgeschlechtliche oder Genderwahnsinn in Sprache und Ausrichtung viele biblische Werte zerstören.  
Kurt Tobler, Buchs

reformiert. 7/2019, S. 9  
**Judit und ihr kopfloser Verführer**

Zum Glück zurück Was als neuer Bestandteil der Zürcher Bibel und ökumenisches Signal dargestellt wird, wurde 2007 herausgekippt! In der Ausgabe von

1971, meinem Begleiter in der Seelsorge, beim Predigen und überhaupt in meinem Leben, sind die Apokryphen drin. In der Zürcher Bibel von 1745 sind sie ebenfalls zu finden. Wenn nun die Texte erneut aufgenommen wurden, besteht die Hoffnung, dass wieder eine Zürcher Bibel in Kleinformat gedruckt wird. Das wäre ein Bekenntnis für die Bibel als Lebensbegleiterin: klein und handlich.  
Pfrn. Ursina Sonderegger, Männedorf

Ihre Meinung interessiert uns. zuschriften@reformiert.info oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich. Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

**reformiert.**

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitschriften und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern, Jura, Solothurn, Graubünden und Zürich. www.reformiert.info Gesamtauflage: 706 009 Exemplare

**Redaktion**  
AG Anouk Holthuisen (aho), Thomas Illi (ti)  
BE Hans Herrmann (heb), Katharina Kilchenmann (ki), Nicola Mohler (nm), Marius Schären (mar)  
GR Constanze Broelemann (cb), Rita Gianelli (rig)  
ZH Christa Amstutz (ca), Delf Bucher (bu), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Vera Kluser (vk), Cornelia Krause (ck), Felix Reich (fmr), Sabine Schüpbach (sas)  
Blattmacher: Hans Herrmann, Felix Reich  
Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Maja Davé (Produktion)  
Korrektorat: Yvonne Schär  
Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer, Maja Davé in Zusammenarbeit mit Bodara GmbH

**reformiert.Zürich**  
Auflage: 223 996 Exemplare (WEMF) 45369 reformiert. Zürich: Erscheint vierzehntäglich. Im August erscheint nur eine Ausgabe  
Herausgeber: Trägerverein reformiert. zürich, Zürich  
Präsidentin: Undine Gellner, Wädenswil  
Redaktionsleitung: Felix Reich  
Verlag: Hans Ramseier (Leitung), Cornelia Burgherr, Brigitte Tanner

**Redaktion und Verlag**  
Postfach, 8022 Zürich, Tel. 044 268 50 00 redaktion.zuerich@reformiert.info verlag.zuerich@reformiert.info

**Abonnemente und Adressänderungen**  
Stadt Zürich: 043 322 18 18, info@i-kg.ch  
Stadt Winterthur: 058 717 58 00 mutationen.winterthur@zh.ref.ch  
Übrige: Sekretariat Ihrer Kirchgemeinde oder reformiert@schellenbergdruck.ch Tel. 044 953 11 80

**Veranstaltungshinweise**  
agenda.zuerich@reformiert.info

**Inserate**  
Kömedia AG, St. Gallen  
Tel. 071 226 92 92, Fax 071 226 92 93  
info@koemedia.ch, www.koemedia.ch  
Nächste Ausgabe: 17. Mai 2019

Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG



## Porträt

# Sie brach zusammen, als sie das Elend sah

**Migration** Vanja Crnojevic hatte Glück: Sie fand in der Schweiz Schutz vor dem Bosnienkrieg. Heute hilft ihr Verein Flüchtenden auf der Balkanroute.



Vanja Crnojevic in ihrer Wohnung vor einem Bild, das ihre Seelenverwandte Frida Kahlo zeigt.

Foto: Nina Homberger

Vanja Crnojevic's Kleiderschrank ist ein blauer Rollkoffer. Sie zieht ein schwarzes T-Shirt heraus und verschwindet im Bad. «Ohne Schminken geht gar nichts», ruft sie und lacht. Zwei Wochen reiche das Inventar im Koffer; vom Regenschutz bis zu den High Heels. Ob für Kamerateams, Besprechungen mit Spendern oder Behördenvertretern: «Ich bin für alles gerüstet.»

## Job an den Nagel gehängt

Vanja Crnojevic ist Gründerin und Geschäftsleiterin des Vereins Borderfree Association, der sich für menschenwürdige Behandlung von Flüchtlingen entlang der Balkan-

route an der serbischen und griechischen Grenze einsetzt. Auslöser für ihre Arbeit waren die Bilder von 2015, die einen Strom von Flüchtenden überwiegend aus Syrien, Afghanistan und dem Irak zeigten. Sie war erschüttert. Die Bilder weckten Erinnerungen an den Bosnienkrieg von 1992 bis 1995, bei dem rund 100 000 Menschen ihr Leben verloren. Darunter ihre Cousine. Einer Freundin wurde bei einem Anschlag der Arm weggerissen.

«Ich musste etwas tun, als ich erneut kriegsversehrte Menschen sah.» Sie hängte ihren Bürojob an den Nagel und startete eine Sammelaktion. Im August 2015 reiste sie mit

Rucksack und 2000 Franken Spenden nach Serbien. «Die Zustände, die ich antraf, werde ich nie vergessen.» Menschen, die neben Fäkalien schliefen, vor Erschöpfung weinen-

Vanja Crnojevic, 39

Die von ihr gegründete Borderfree Association ist ein in der Schweiz und Serbien anerkannter Verein. Er leistet Nothilfe an den serbischen und griechischen Grenzübergängen. Seit 2017 betreibt er eine mobile Zahnklinik. Crnojevic erhielt mehrere Preise. 2016 war sie Zürcherin des Quartals.

de Mütter, apathische Kinder. Vanja Crnojevic brach selbst zusammen. «Die Flüchtenden trösteten mich.» Mit dem Spendengeld kaufte sie Windeln und Sandwiches, die sie verteilte. Und bereits im September gründete sie den Verein. Dessen Geschäftsführung ist heute ihre berufliche Haupttätigkeit.

## Nationalität überbewertet

Von ihrem Balkon in Chur blickt Crnojevic auf die Bergkette des Cantons Graubünden. Die Storen schützen vor der Mittagssonne. «In Bosnien verbarrikadierten die Menschen ihre Balkone zum Schutz vor Schusswechseln zwischen den Hügeln», erzählt sie und zieht eine Zigarette aus der Schachtel. Sie hatte Glück, ihre Eltern kamen als Saisoniers vor

## «Der Nationalismus vieler meiner Landsleute ist mir fremd.»

Kriegsausbruch in die Schweiz. Ihre Mutter war Reiseleiterin, der Vater Ingenieur. 1991 warnte der Grossvater, bei dem Vanja lebte: «Holt das Kind, es gibt Krieg.»

Dass sie in der Schweiz in Sicherheit war, während ihre Freunde den Krieg ertragen mussten, quälte sie lange. «Doch am meisten schmerzte mich, dass meine Schweizer Mitschüler mich beschimpften, weil ich eine «Jugo» war.» Nach ihrer Ausbildung als Reiseleiterin kehrte sie 2004 in den Balkan zurück. Ein Fehler. «Der Nationalismus vieler meiner Landsleute ist mir fremd.» In der Schweiz zählen Serben, Mazedonier, Schweizer, Franzosen zu ihren Freunden. In Bosnien sei die ethnische Zugehörigkeit auch nach dem Krieg ausschlaggebend für eine Arbeitsstelle. In den meisten Familien gelte der Grundsatz, dass Frauen an den Herd gehörten. «Das war nicht mehr meine Heimat.»

Vanja Crnojevic deutet auf ein Ölgemälde im Wohnzimmer: «Frida Kahlo ist eine Seelenverwandte.» Auch sie habe sich in einer patriarchalen Gesellschaft Anerkennung verschaffen müssen. Doch im Gegensatz zur mexikanischen Malerin, die ihre indigenen Wurzeln betonte, hat sich die Bosnierin von allen Wurzeln getrennt. Von fast allen. «Ohne meine Mutter könnte ich meine Arbeit gar nicht machen. Sie verleiht mir Flügel.» Rita Gianelli

## Gretchenfrage

Christoph Schaub, Regisseur:

## «Religiöse Bilder bleiben lebenslang prägend»

**Wie haben Sies mit der Religion, Herr Schaub?**

Ich bin nicht religiös, aber ich finde, dass die Religion viele wichtige Absichten hat. Sie hilft, Unverständliches zu verstehen, und lässt Ungerechtigkeiten vergessen. «Weil Gott es so will» macht vieles erträglicher. Ich denke, vor allem für Menschen mit wenig finanziellen, sozialen und intellektuellen Mitteln ist es verlockend, sich einer übergeordneten Instanz hinzugeben. Problematisch finde ich, wenn Religion institutionelle Macht ausübt.

**War der Glaube in Ihrem Leben nie präsent?**

Mein Vater war katholisch, meine Mutter reformiert. Ich ging zu einer Nonne in den Kindergarten, sonntags in die Kirche. Als ich sieben Jahre alt war, erkrankte mein Vater. Ich betete, dass er nicht stirbt, aber es nützte nichts. Ich war enttäuscht und wandte mich von der Kirche ab.

**In Ihrem Film «Stille Liebe» ist die Hauptfigur eine Nonne, in «amur senza fin» ein Pfarrer. Auch «Architektur der Unendlichkeit» thematisiert Spiritualität. Zufall?**

Ich betrachtete es lange als Zufall, aber wenn man religiös erzogen wird, prägen einen die Bilder. Die Nonne ist wie meine Kindergärtnerin. Bei «amur senza fin» war ich Regisseur, das Drehbuch nicht von mir, den Film machte ich aber sehr gern. «Architektur der Unendlichkeit» hat auch einen Bezug zu meiner Biografie und damit meiner religiösen Sozialisation.

**Wie fühlt sich die Unendlichkeit an?**

Sie bleibt für mich unbeschreibbar und damit bedrohlich. Durch das Zitat des Architekten Peter Märkli in meinem Film, dass der Mittelpunkt überall ist und Grenzen nirgends, konnte ich die Unendlichkeit irgendwie fassen. Diese Beschreibung vermittelt mir Wohlbefinden. Aber in den unendlichen Kosmos hinauszuschauen, finde ich weiterhin unangenehm. Mein Hirn ist mit der unendlichen Reichweite wohl einfach überfordert.

Interview: Anouk Holthuisen

## Christoph Biedermann



... von Jägern und Sammlern

## Mutmacher

## Ein frischer Wind weht durchs Land

Highlights der letzten Monate sind für mich die Klimastreiks von Jugendlichen. Ich freue mich riesig, dass so viele junge Menschen den Klimawandel stoppen wollen und das Thema Energie von einer neuen Seite her aufrollen. Sie betrachten ihre und unsere Zukunft aus einer grösseren Perspektive und nicht nur auf die nächsten Wahlen oder Abstimmungen hin. Ihre persönliche Betroffenheit und ihr Engagement zum Erhalt unserer Lebensgrundlagen machen Mut und geben Hoffnung. An den Klima-

streiks und den Demonstrationen spüre ich die Entschlossenheit der Schülerinnen und Schüler, etwas Grundlegendes zu verändern. Menschen allen Alters unterstützten ihre Forderungen, die Schweiz solle einen Klimanotstand ausrufen und die Treibhausgasemissionen bis 2030 auf Null reduzieren. Wie ihre Auftritte an verschiedenen Podiumsdiskussionen deutlich zeigten, wollen die Klimastreikenden auch einen neuen Kommunikationsstil pflegen: respektvoller Austausch statt Boxkampf. Das finde ich toll. sas

Heini Glauser ist Energieingenieur und gehört zum Team, das in Zürich monatlich den «Politischen Gottesdienst» anbietet. [reformiert.info/mutmacher](http://reformiert.info/mutmacher)



Christoph Schaub (61) ist Regisseur. Sein neuester Film ist «Architektur der Unendlichkeit». Foto: Niklaus Spoerri